

Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2025**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl



Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2025 Buch&media GmbH München
Satz: Franziska Willbold
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-540-3

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Martin Weichmann

Freddow, die blonde Landärztin

Notizen zu einer in Vergessenheit geratenen, langjährigen
Freundin Erika Manns¹

Medi, Pielein, Ofei, Offi, Bibi, Mielein: Namen, die bei nicht wenigen Menschen Unverständnis hervorrufen dürften, sind für Kenner des literarischen Kosmos der weitverzweigten Familie des Literaturnobelpreisträgers von 1929, Thomas Mann, Bestandteile einer durchaus geläufigen Terminologie. Vor allem bei Lektüre des umfangreichen, gut erschlossenen Briefnachlasses seiner Tochter Erika, aber auch beim Studium der Tagebücher und Briefe Klaus Manns sowie beider Biografien² stößt man immer wieder auf diese enigmatischen Ausdrücke, die, was die oben angeführten Begriffe betrifft, für die Mitglieder des *inner circle* der Familie Mann stehen: Medi und Bibi wurden im Familienjargon die Kinder Elisabeth und Michael genannt, Mielein und Pielein stehen für Katia und Thomas Mann, hinter Offi und Ofei verbergen sich Katias Eltern Hedwig und Alfred Pringsheim.

Die Gründe für Entwicklung und Verwendung dieser „Geheimsprache“, wie Peter de Mendelssohn die Neuschaffung von Eigennamen, aber auch von anderweitigen Begriffen bezeichnete,³ dürften vielfältig sein. Im Vordergrund allerdings stand wohl die pure Lust am spielerisch-virtuosen Umgang mit der Sprache, welcher der gesamten literarischen Familie Mann zu eigen war. Mögliche Tendenzen der Abschottung zur nicht-familiären Außenwelt machen es vor allem bei der Verwendung der oft phantasievollen Pseudonyme zum Teil zusätzlich schwer, den mit diesen Kunstbegriffen Bezeichneten eine konkrete

¹ Frau Prof. Dr. Irmela von der Lüche danke ich herzlich für die kritische Durchsicht des Aufsatzes und für wertvolle Hinweise.

² Hier vor allem: Erika Mann: *Briefe und Antworten*. Band 1: 1922–1950. Hg. von Anna Zanco Prestel. München 1988; Irmela von der Lüche: *Erika Mann. Eine Lebensgeschichte*. Reinbek bei Hamburg 2009; *Klaus-Mann-Schriftenreihe*. 6 Bände. Hg. von Frederic Kroll. Wiesbaden 1976–1996; Klaus Mann: *Tagebücher 1931–1949*. 6 Bände. Hg. von Joachim Heimannsberg. Reinbek bei Hamburg 1995.

³ Peter de Mendelssohn: *Der Zauberer. Das Leben des deutschen Schriftstellers Thomas Mann*. Frankfurt a. M. 1975, S. 905.

Person zuzuordnen.⁴ Stellen die Mitglieder der Familien Mann und Pringsheim noch einen relativ überschaubaren Kreis an Personen dar, bedeutet die Dechiffrierung der Pseudonyme im erweiterten Freundes- und Bekanntenkreis der Mann-Geschwister Klaus und Erika häufig eine größere Herausforderung. In vielen Fällen ist es zunächst gar nicht so schwer, eine Zuordnung zu treffen. Bei „Ricki“ zum Beispiel handelt es sich – unschwer zu entschlüsseln – um Richard Hallgarten. „Bert“ wurde der Schauspieler und Freund der Mann-Kinder Albert Fischel genannt, ihren eigenen Bruder sprach Erika bisweilen ironisch als „Frau Klaus“ an. Mit etwas Kombinationsgabe lässt sich der Name „Evbev“ der Malerin und Karikaturistin Eva Herrmann, an anderer Stelle auch „Gemme“ genannt, zuordnen; „Mirlieb“ oder „Miro“ lassen sich als Verballhornungen des Vornamens der Schweizer Schriftstellerin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach erkennen. Durch die enge Verbindung zum lebens- und feierfreudigen Kreis um Erika und Klaus Mann und der damit verbundenen wiederholten Erwähnung sind „Chap“ als Spitzname von Therese Giehse und „Babs“ als der des Schauspielers Herbert Franz inzwischen auch einem breiteren Lese-Publikum bekannt. Eher ungewöhnliche ‚Künstlernamen‘ wie die der Bühnenbildnerin und Widerstandskämpferin Dorothea Sternheim („Mops“ bzw. „Mopsa“), ihrer Mutter Thea („Stoisi“), „Rickis“ Mutter, der Frauenrechtlerin und Pazifistin Constanze Hallgarten („Hündchen“) oder der des Ehepaars Bruno und Elsa Walter, bis 1925 Nachbarn der Familie Mann im Villenviertel an der Poschingerstraße („Kuzimuzi“), lassen sich zwar nicht ohne weiteres erschließen, sind aber in Fußnoten und Anmerkungen der umfangreichen Sekundärliteratur zur Familie Mann gut dokumentiert und nachlesbar. Bleiben einige wenige, seltener zu findende Pseudonyme, die sich bis heute einer Dechiffrierung entziehen. Eines davon war bislang „Freddow“.

Freddow

Die ersten Nachweise des Namens „Freddow“ finden sich in Tagebucheinträgen von Klaus Mann, beginnend mit dem 28. November 1931:

⁴ Vgl. hierzu u.a. Anja Maria Dohrmann: *Erika Mann. Einblicke in ihr Leben*. Freiburg i. Br. 2003, S. 22ff.; <https://freidok.uni-freiburg.de/data/1393> (letzter Zugriff: 13.4.2025).

„E[rika] ruft aus Unterdeufstädten [sic] (bei Freddow) an.“ Am nächsten Abend, „von der Autoreise zurück“, berichtet die Schwester laut Klaus Manns Aufzeichnungen „von Frankfurt, Heidelberg, Dinkelsbühl, ... Freddow usw.“ Wenige Monate später, im März 1932, findet sich, wiederum in Klaus Manns Tagebüchern, der Eintrag: „E-Chap nach Unterdeufstetten (zur Freddow)“.⁵ Dieser Besuch Erika Manns in Begleitung von „Chap“, also ihrer Freundin und zeitweiligen Lebensgefährtin Therese Giehse, von dem sie nach der Rückkehr nach München am 22. März ihrem Bruder berichtete, fiel in eine Phase der Rekonvaleszenz nach schwerer Erkrankung. Schon bei dem folgenschweren Auftritt bei der großen Frauenkundgebung am 13. Januar 1932 im Münchner Unionssaal laborierte Erika Mann an den Folgen einer Infektion mit anschließender Hepatitis, von der sie sich nur schleppend erholte.⁶

Die letzte nachweisbare Erwähnung einer Person namens Freddow stammt von Erika Mann selbst und steht bezeichnenderweise wieder im Zusammenhang mit gesundheitlichen Problemen. Nachdem eine Krankenschwester im Nürnberger I.M.T. Press Camp⁷ nämlich Erika Manns „Gehuste“ gehört und darauf bestanden hatte, dass sie „an einer Pleurasy (?) (Rippenfellentzündung)“ leide, eine Diagnose, die ihr höchst unglaublich klang, da weder Temperatur noch Allgemeinzustand mit einem so düsteren Befund harmonierten, suchte sie die „Doktorin“ Freddow auf, welche ihrerseits feststellte, dass lediglich ihr „Diafragma (Zwerchfell) gereizt und durch den Husten überanstrengt sei – eine recht harmlose, wenn auch schmerzhaft Sache [...]“. Der von Freddow verordneten Therapie – Wärme und ein Senfpflaster – verbunden mit der Aussage, dass sie ansonsten in zufriedenstellendem Zustand sei, schenkte Erika Mann ganz offensichtlich mehr Vertrauen als der Diagnose der Nürnberger „nurse“. Im März 1946 erstattete

⁵ Klaus Mann: Tagebucheintrag 20.3.[1932]. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Klaus Mann, KM D 70.

⁶ Vgl. hierzu: Hiltrud Häntzschel: „Pazifistische Friedenshyänen“? Die Friedensbewegung der Münchener Frauen in der Weimarer Republik und die Familie Mann. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 36 (1992), S. 307–332.

⁷ I.M.T.: International Military Tribunal. – Erika Mann berichtete als Angehörige der amerikanischen Truppen von den Nürnberger Prozessen. Während dieser Zeit war sie im „Frauenhaus“, einer Villa auf dem Gelände des Faber-Castell-Schlösschens in Stein bei Nürnberg, untergebracht.

Erika Mann in diesem Zusammenhang an ihre Eltern in Kalifornien Bericht: „[...] I‘ ve just returned from Unterdeufstetten, where I journeyed to have good old Freddow look at my ribs”.⁸

Wer also war diese rätselhafte Freddow, von der im Umfeld der Geschwister Mann immer wieder die Rede ist und zu der, wie der Zusatz „good old“ aus dem Jahr 1946 nahelegt, schon länger Kontakt bestanden haben muss, die Person, deren Expertise Erika Mann damals mehr vertraute als der medizinischen Versorgung der US Army, zu der sie kurz nach dem Krieg als Angehörige der Nachrichtentruppen direkten Zugang hatte?

Frieda Bender: Jugend und Ausbildung

Beginnen soll die Spurensuche nach Freddow mit ihrem mutmaßlichen Wohn- und / oder Arbeitsort. Mit dem Wissen um Erika Manns oben erwähnte Lust an Sprachschöpfungen und einer eigenen „Geheimsprache“ könnte das mehrfach erwähnte Unterdeufstetten durchaus auch als ironisch-maliziöse Umschreibung für einen besonders abgelegenen und verschlafenen Ort gedeutet werden. Ein genauerer Blick auf die Landkarte zeigt allerdings, dass es wenige Kilometer westlich vom mittelfränkischen Dinkelsbühl tatsächlich ein kleinstädtisch geprägtes Dorf dieses Namens mit rund 1.100 Einwohnern gab und bis heute gibt. Da Erika Mann ihren Abstecher ins fränkisch-württembergische Grenzgebiet im Jahr 1946 aus gesundheitlichen Gründen unternahm und sie Freddow in diesem Zusammenhang gar als „Doktorin“ bezeichnete, lag die Annahme auf der Hand, dass Freddow im medizinischen Be-

⁸ „[...] bin gerade zurück aus Unterdeufstetten, wo ich die gute alte Freddow einen Blick auf meine Rippen werfen ließ“. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 230. – Bereits am 10.1.1946 hatte Erika Mann ihren Eltern aus dem Privatsanatorium Eos in Zürich von einem „ganz besonders stattlichen Bronchialkatarr“ berichtet, den sie im „Hochgebueg“ auskurieren wollte. Eine Rückreise nach Nürnberg kam für sie zu diesem Zeitpunkt nur „bei voellig geheiltem Luengerl“ in Frage. Erika Mann an Katia und Thomas Mann, Zürich, 10.1.1946. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 230. Die Rechtschreibung des zitierten Briefinhalts wurde, wie bei allen folgenden Zitaten, ohne Änderung oder Anpassung aus dem Original übernommen.

reich tätig gewesen sein muss. Allerdings war der Name auch auf gezielte Nachfrage in Unterdeufstetterer Ärztekreisen nicht bekannt. Bei Durchsicht der „Reichs-Telefonbücher“ aus den frühen 1930er-Jahren findet sich unter den damals gerade einmal 21 Anschlüssen des Dorfes ebenfalls keine Frau Freddow, zumindest aber der Name einer Ärztin: Frau Dr. Friedel Bender, wohnhaft am Marktplatz, Hausnummer 1.

Friedel (Taufname Frieda) Bender kam am 3. April 1901 im hessischen Groß-Gerau als Tochter des Land- und Gastwirts Philipp Peter Bender und seiner Frau Marie Louise, geb. Weil, zur Welt. Ihre jüngere Schwester Maria (geboren 1906) verstarb früh, der Bruder Johannes Jakob Philipp (geboren 1904) fiel 1942 bei der Winterschlacht an der Ostfront bei Toropez.⁹ Von Ostern 1916 bis April 1919 besuchte Frieda die Studienanstalt der Victoriaschule in Darmstadt, einem Realgymnasium,¹⁰ und erlangte dort die allgemeine Hochschulreife. Noch im Sommersemester desselben Jahres nahm sie in Frankfurt am Main ihr Medizinstudium auf. Nach einem Gastsemester an der Philipps-Universität zu Marburg¹¹ legte Frieda Bender Ende des Sommersemesters 1921 mit Erfolg die ärztliche Vorprüfung in Frankfurt ab, um im anschließenden ersten klinischen Semester dort zu verbleiben. Im Sommersemester 1922 schließlich wechselte Frieda Bender an die Ludwig-Maximilians-Universität nach München, um dort ihr Studium weiterzuführen. Nach kurzzeitiger Ansiedelung in der Innenstadt (Blumenstraße), nahm sie ab Herbst 1922 Wohnung in der Maxvorstadt, zunächst in der Georgenstraße, dann in der Amalienstraße.¹² Durch nicht näher bezeichnete äußere Umstände sah sich die angehende Ärztin im Jahr 1925 zu

⁹ Personendaten aus der Meldekartei „Philipp Peter III Bender“. – Herrn Dominik Veith vom Stadtarchiv Groß-Gerau sei für die freundliche Auskunft gedankt.

¹⁰ „Realgymnasium“ bezeichnet eine weiterführende Schulform, die im 19. Jahrhundert aus der Realschule hervorging und neben dem humanistischen (altsprachlichen) Gymnasium einen alternativen Zugang zur Hochschulreife eröffnete. Im Unterschied zu diesem legte das Realgymnasium den Schwerpunkt auf die so genannten Realien, d.h. moderne Fremdsprachen sowie Mathematik und Naturwissenschaften.

¹¹ Immatrikulation am 11.5.1920, Exmatrikulation am 9.8.1920. Quelle: *Verzeichnis der Studierenden im Sommersemester 1920*. Archiv der Philipps-Universität Marburg. UniA Marburg 305 m 1/74.

¹² Digitalisate der Immatrikulationsverzeichnisse mit Angabe des jeweiligen Wohnsitzes unter <https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/pverz.html> (letzter Zugriff: 18.1.2025).

einer „dreijährigen Unterbrechung ihres Studiums gezwungen“, bevor es ihr am 27. November 1928 nach speziellem Gesuch um Zulassung zur ärztlichen Reifeprüfung (Staatsexamen) doch noch möglich war, dieses erfolgreich abzuschließen.¹³ Am 22. Januar 1930 wurde sie nach Einreichen einer Arbeit mit dem Titel „Über einen Fall von Amelie“¹⁴ an der II. Klinik für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe bei Prof. Dr. Franz Anton Weber promoviert.¹⁵ Nachdem sie 1931¹⁶ die Praxis ihres verstorbenen Vorgängers Karl Rötter in Unterdeufstetten, Oberamt Crailsheim übernommen hatte, findet sich ihr Name erstmals im entsprechenden Kapitel „über das Zivil-Medizinalwesen im Freistaat Württemberg“ des aktuellen „Reichs-Medizinalkalenders“.¹⁷

Somit spricht also alles dafür, dass es sich bei der von Erika Mann wegen medizinischer Probleme mehrfach in Unterdeufstetten aufgesuchten, als „Freddow“ bezeichneten Person um die Allgemeinpraktikerin Dr. Frieda „Friedel“ Bender handelte. Während ihres Studiums in München muss sie Kontakt zum Freundeskreis um die Mann-Geschwister Erika und Klaus geknüpft haben, wobei sie den Spitznamen erhielt, der sich wohl aus einer anglisierten Verballhornung ihres Vornamens ableitet. Alleine die Tatsache, dass sie, wie zahlreiche andere gute Freunde, überhaupt mit einem entsprechenden Pseudonym bedacht wurde, spricht für einen engeren Kontakt, der zu dieser Zeit bestanden haben muss.

Bleibt die Frage, welche Anknüpfungspunkte zum Kreis um die Geschwister Mann in einem Zeitraum existierten, der auf die Jahre zwischen 1922 (Zuzug von Friedel Bender nach München) bis maximal 1930 (endgültiger Studienabschluss mit Promotion) eingegrenzt

¹³ Angaben zur schulischen und universitären Ausbildung aus den biographischen Angaben in Frieda Benders Promotionsarbeit.

¹⁴ Mit „Amelie“ wird in der Medizin das anlagebedingte Fehlen eines oder mehrerer Gliedmaßen bezeichnet

¹⁵ Laut *Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften*, 1930, wurde die Arbeit bereits 1928 beim Verlag Waizmann in München gedruckt.

¹⁶ Das auf einer Seite des Instituts für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, Charité, Berlin, 2015 festgehaltene Jahr „1933“ als Zeitpunkt der Niederlassung dürfte somit auf jeden Fall als zu spät angesehen werden. Vgl. <https://geschichte.charite.de/aeik/biografie.php?ID=AEIK01220> (letzter Zugriff: 6.1.2025).

¹⁷ <https://digital.zbmed.de/medizingeschichte/periodical/pageview/5728320> (letzter Zugriff: 21.3.2025).

werden kann. Hinweise, die zur Klärung dieser Frage beitragen könnten, finden sich in zeitgenössischen Tagebuchaufzeichnungen sowie im Brief-Nachlass Erika Manns. Letztere stammen allerdings aus deutlich späterer Zeit, die mit einer längeren Krankheitsphase und schließlich dem Ableben von Friedel Bender zusammenfallen.

Zunächst soll jedoch ein Blick auf zwei Reportagen geworfen werden, die im Zusammenhang mit der Freundschaft Erika Manns zu Frieda Bender entstanden und das enge persönliche Verhältnis verdeutlichen, das seinerzeit zwischen der Autorin und der Landärztin bestand.

Besuche in Unterdeufstetten

In der Ausgabe des *Tempo*, einer Tageszeitung des Ullstein-Verlags, die von 1928 bis 1933 in Berlin erschien, wurde am 12. September 1930 eine, wie Erika Mann es bisweilen selbst ausdrückte, „Schmonzette“ unter dem Titel *Die Briefangst des Autlers* publiziert.¹⁸ In der launig-satirischen Glosse zeichnet Erika Mann neben etlichen anderen Möglichkeiten, beim Führen eines Kraftfahrzeugs straffällig zu werden, wie etwa der „fahrlässige[n] Transportgefährdung“ durch eine nicht ausreichend „chevalereske“ Behandlung der Trambahn,¹⁹ einem nicht einwandfreien Funktionszustand des „hintere[n] Schlusslichtchen[s], d[es] rote[n]“ sowie des Überfahrens eines „gelben Lichts am Münchener Odeonsplatz“ auch drohende Sanktionierung bei Übertreten der zulässigen Höchstgeschwindigkeit: „Fahren sie in Unterdoifstetten [!] niemals 40 Kilometer statt 30“.²⁰ Ungeachtet der Tatsache, dass die Schreibweise des Ortes in diesem Kontext orthographisch nicht

¹⁸ Nachdruck in: Erika Mann: *Blitze über Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen*. Hg. von Irmela von der Lühe / Uwe Naumann. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 82f. – In Analogie zu den im süddeutschen Raum geläufigen Begriffen „Radler“ für Radfahrer oder „Taxler“ für Taxifahrer bezeichnet „Autler“ im Jargon Erika Manns einen Autofahrer.

¹⁹ In diesem Zusammenhang kam es nachweislich zu einem Verfahren, in dem die angeklagte Erika Mann am 25.9.1930 zu einer Geldstrafe von 30 RM verurteilt wurde. Vgl. *Strafsache wegen fahrlässiger Transportgefährdung*. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM D 6.

²⁰ Seit März 1923 war in Deutschland per Reichsverordnung innerorts eine Geschwindigkeit von nur 30 km/h erlaubt.

korrekt wiedergegeben wurde, kann angenommen werden, dass einer der ersten, wenn nicht gar der erste Besuch Erika Manns bei Friedel Bender an deren neuen Wohn- und Arbeitsstätte zu einer Zeit stattfand, die sehr nah an ihrer Niederlassung in der württembergischen Provinz lag. Aus der spöttischen Kommentierung der Strafbefehle, die aus der innerörtlichen Geschwindigkeitsüberschreitung sowie anderen kleineren Verkehrsdelikten resultierten, entstand der Artikel, welcher „Unterdoifstetten“ überregionale Erwähnung bescherte.

Eine zweite „Schmonzette“ mit Bezug auf Freddow, die in diesem Fall wohl eher als Hommage bezeichnet werden kann, erschien in der ebenfalls vom Ullstein Verlag edierten *Berliner Montagspost* vom 11. Mai 1931.²¹ *Blonde Landärztin* ist der 80 Zeilen umfassende Artikel überschrieben, der in anerkennenden Worten den aufopferungsvollen Einsatz einer jungen Landärztin für ihre an Entbehrungen gewöhnten Patientinnen und Patienten schildert. Der Artikel enthält keine Namen, als Ortsangabe lediglich „W.“ Aufgrund der detaillierten Schilderung lässt sich jedoch eindeutig schließen, dass es sich um Frau Dr. Frieda Bender und ihren Wohn- und Praxisort Unterdeufstetten handelt.

Ich kenne eine Landärztin, das ist etwas Ungewöhnliches. Wir haben uns gemeinsam umgetan, die Ärztin und ich: Es scheint in Deutschland sonst keine zu geben (von den Zahnärztinnen in den Kurorten abgesehen und von den Doktorinnen der kleinen Städte). Man sagt mir, es sei beinahe schwer, für die strenge Landpraxis überhaupt jemanden zu finden.

In dem für ihre journalistischen Arbeiten dieser Zeit typischen saloppen Stil beschreibt Erika Mann eine junge Ärztin, die zu dieser Zeit eine absolute Ausnahmeerscheinung darstellte: „noch keine Dreißig – blond und von entschlossenem Wesen“, wohnhaft „in einem mittel-deutschen Nest, weitab von jeder Bahnstation“. Mangels Anbindung an die öffentliche Versorgung muss diese ihr „Wasser [...] aus dem Dorfbrunnen“ holen. Zu ihren Patienten zählen vor allem „Bauern, Händler, Zigeuner“. Für ihre Tätigkeit brauche sie von allen Eigenschaften „Mut und Kraft [...] am nötigsten“. „Welch ein Glück, dass sie beide in hohem Maße besitzt“, so die Einschätzung der Autorin. Um sich

²¹ Manuskript mit leichten Abweichungen vom gedruckten Text. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM M 221.

ein genaueres Bild von den Arbeitsbedingungen ihrer Freundin Fredow zu machen, wohnte Erika Mann „ein paar Tage lang [...] in dem Weiler und in der kleinen Wohnung, die sie [Frieda Bender; M. W.] sich oben im Schulhaus des Ortes eingerichtet hat“. Am Nachmittag, nach der Sprechstunde, kutschierte sie gemeinsam mit Frieda in deren Wägelchen über Land, um die auf „elf Dörfer verteilten, durch Wälder, Sümpfe, Hügel voneinander getrennt“ lebenden Patienten zu besuchen. Eine Tätigkeit, die bei der passionierten Automobilistin Erika Mann auf besondere Gegenliebe gestoßen sein dürfte.

Im Vorfrühling sind die Wege uferlos. Sie muss aussteigen, um das Auto aus dem Dreck zu schaufeln. Im Winter ist es so kalt, dass der Motor einfriert, während sie noch unterwegs ist. Die Leute sind arm in der Gegend, nicht alle Häuser sehen sauber aus.

Bei aller Landarzt-Romantik verliert die Reporterin aber auch nicht die Kehrseite der Medaille, die zum Teil harte Realität des Alltags aus den Augen:

Es muss im Anfang schwer gewesen sein, dieses Volk an das Phänomen des weiblichen Arztes zu gewöhnen. Nun ist es geschafft, und mit ergreifendem Vertrauen wartet man seiner hier und dort. Das Bild ist sonderbar rührend: dieses blonde Mädchen tritt, vom Dank der Leute murmelnd begleitet, aus der niederen Tür, sie fährt davon, von Haus zu Haus, überall erwartet, überall vonnöten. Auch in der Nacht hat sie selten Ruhe. Man holt sie zu Geburten und zu denen, die glauben, sterben zu müssen.

Unabhängig der Beziehung zu Erika Mann und deren persönlichen Umfeld, auf das noch einzugehen sein wird, stellt die Beschreibung der „blonden Landärztin“ für sich genommen ein hochinteressantes Zeitdokument dar, in dem eine außergewöhnliche Persönlichkeit vorgestellt wird. Da es Frauen in Deutschland damals überhaupt erst seit kurzem möglich war, Medizin zu studieren,²² Frieda Bender darüber hinaus aus einem nicht-akademischen Elternhaus stammte und ihr Studium in der damaligen Männerdomäne Humanmedizin nach Unterbrechung erst

²² 1899 erfolgte für Frauen in Deutschland die Zulassung zum Studium der Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie. Vorreiter waren die Universitäten Freiburg und Heidelberg, im Jahr 1903 folgte die Ludwig-Maximilians-Universität in München.

mit einem Sondergesuch erfolgreich abschließen konnte, ist deren Vita zu Recht als außergewöhnlich zu bezeichnen. Über diesen ganz besonderen beruflichen und persönlichen Werdegang hinaus beschreibt Erika Mann einen Menschen, der sie als Frau, die stets in besonderem Maße auf Individualität, Emanzipation und Unabhängigkeit bedacht war, offensichtlich tief beeindruckt hatte:

Ihre Wohnung ist hübsch und komfortabel (soweit das Dorf M. [Unterdeufstetten; M. W.] dies erlaubt). Am Abend sitzen wir beieinander, wir sprechen über hundert Dinge, von denen M. nichts weiß. Sie liest viel, die Ärztin, sie kennt sich bei James Joyce ebenso gut aus wie im Berliner Theater. Es ist phantastisch, zu denken, wo man sich befindet und in welcher Situation. Schön ist der Blick aus dem großen Fenster in eine bescheidene Landschaft, voll von Hügeln und kleinen Wassern; weit draußen am Horizont wird sie von Wäldern abgeschlossen, die ins Unendliche gehen. – Wir haben Bauernbrot und frische Eier, gute Bücher und ein gutes Gewissen.

Bleibt die Frage nach den näheren Umständen und möglichen gemeinsamen Bekannten, in deren Zusammenhang der Kontakt zwischen Erika Mann und Friedel Bender zustande gekommen war.

Wilde und schöne Tage in München

Nach ihrem Schulabschluss verbrachte Erika Mann ab 1924 zunächst nur wenig Zeit in ihrer Geburtsstadt München. Dabei rissen die Verbindungen zur alten Heimat und dem dortigen Freundeskreis allerdings nie ganz ab. Auch wenn Erika Manns berufliches und persönliches Leben in diesem Intervall in Hinsicht auf familiäre Belange wie Ehe und Scheidung, Reisen sowie dem schauspielerischen Werdegang sehr gut dokumentiert ist, existiert die Möglichkeit zu ungeschminkten Einblicken in das Privatleben von Erika und ihrem Bruder Klaus für diese Jahre kaum. Bis zum Jahr 1921 und erneut ab 1933 eröffnen sich diese auf den ersten Blick nebensächlichen, doch oft äußerst aufschlussreichen Details aus dem Familienleben durch Einblicke in die Tagebücher von Thomas Mann.²³ Ab 1931 ergeben sich zusätz-

²³ Bekanntlich verbrannte Thomas Mann 1945 die Aufzeichnungen der dazwischenliegenden Jahre im Garten seines Hauses im Kalifornischen

liche Aspekte aus den gut erschlossenen und publizierten Tagebüchern von Klaus Mann.²⁴ Gerade für die Jahre, in denen Friedel Bender in München lebte und studierte, sind aus den eben genannten Gründen Detail-Aussagen über Kontakte der Mann-Geschwister zu Freundinnen und Freunden und gemeinsamen Aktivitäten allerdings kaum bis gar nicht möglich. Aus demselben Grund gibt es auch wenig gesichertes Wissen über die Ursprünge zahlreicher anderer Freundschaften von Erika und Klaus Mann, die in diese Zeit fallen und zum Teil lebenslangen Bestand hatten.

Der einzige unmittelbare Hinweis auf das gemeinsame Beziehungsgefüge, in dem sich Frieda Bender und Erika Mann bewegten, findet sich in einer der wenigen erhaltenen authentischen Quellen aus dem direkten familiären Umfeld der Manns dieser Tage: den Tagebüchern von Katia Manns Mutter Hedwig Pringsheim. Am 9. November 1929, dem 24. Geburtstag ihrer Enkeltochter, notierte sie: „Nachmittag zu Eri's Geburtstagschokolade, mit Ricke, Süßkind, ‚Fredo‘ u. Frl. Giese.“ Mit dem Wissen um die Zusammensetzung des Freundeskreises der Geschwister Mann ließen sich bislang die mit leichten Abwandlungen wiedergegebenen Namen – bis auf eine – relativ leicht deuten: „Ricke“ entspricht „Ricki“ alias Richard Hallgarten, „Frl. Giese“ steht für Therese Giehse, bei „Süßkind“ handelt es sich um Wilhelm Emanuel, genannt „Willi“, Süskind, Freund der Geschwister Mann aus frühester Jugend und Mitglied des „Mimikbundes“,²⁵ den Erika trotz enger Beziehung in der Jugendzeit²⁶ wegen seiner späteren Nähe zum NS-Regime

Pacific Palisades.

²⁴ Originale der Tagebücher befinden sich in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Konv. Klaus Mann, 21 Bände Handschriften, KM D 70.

²⁵ Von Erika Mann, Klaus Mann und Ricki Hallgarten im Januar 1919 gegründete Laienspielschar, die im Salon der Familie Mann sowie bei den Eltern der beteiligten Mitspielerinnen und Mitspieler Theateraufführungen inszenierten. Vgl. *Das Mimikbuch. Tagebuch des Laienbundes deutscher Mimiker*. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM M 268.

²⁶ Süskind widmete Erika Mann seine erste in Druck erschienene Arbeit *Die tänzerische Generation*. In: *Der Neue Merkur. Monatshefte* 8 (1924/25), S. 586–597; sowie die Novelle *Tordis*. In: Wilhelm Emanuel Süskind: *Tordis. Erzählungen*. Stuttgart / Berlin / Leipzig 1927, S. 5–32.

nach dem Krieg konsequent mied.²⁷ „Fredo“, im Kommentar zu den Tagbüchern als „Freund [!] von Erika und Klaus Mann“²⁸ bezeichnet, entspricht nach oben gesagtem Freddow, alias Frieda Bender, die zu dieser Zeit augenscheinlich in solch engem Verhältnis zu Erika Mann stand, dass es ihr gestattet war, in der „Poschi“, dem Wohnhaus der Familie Mann im Münchner Herzogpark, ein und aus zu gehen.

Weitere Einblicke in die gemeinsame Sphäre, in der sich Erika Mann und Friedel Bender bewegten, datieren aus deutlich späteren Jahren. Mehrere Briefe aus den späten 1960ern, einer Zeit, als sich beide unter wenig erfreulichen Umständen wieder trafen, geben hierzu Auskunft.

Gemeinsamer Aufenthalt im Wildbad Kreuth

Im März 1958 hatte sich Erika Mann bei einem Sturz im Schweizer Familienwohnsitz in Kilchberg eine komplizierte Mittelfußfraktur zugezogen. Im Rahmen der weiterführenden Abklärung, welche der verzögerte Heilungsverlaufs erforderlich gemacht hatte, wurde eine „progressive Atrophie“, also fortschreitender Knochenschwund, diagnostiziert. Dieser erfasste im Dezember 1961 auch das andere, bisher gesunde Bein. In der Folge war Erika Mann nachhaltig in ihrer Mobilität eingeschränkt und suchte wiederholt in verschiedenen Kurkliniken und Sanatorien Hilfe und Linderung ihrer Schmerzen. Bevorzugtes Ziel war dabei das 1957 zu einem modernen Sanatorium umgebaute Wildbad Kreuth, im 16. Jahrhundert als „Badhaus“ vom nahe gelegenen Kloster Tegernsee aus gegründet. Ab 1961 lassen sich insgesamt fünf Aufenthalte von Erika Mann im Kurbad nachweisen, einer davon in der zweiten Augushälfte 1968.²⁹ Unter Bezug auf diesen Aufenthalt

²⁷ Nach dem Krieg urteilte Erika Mann über Süskind, der während der NS-Zeit auch für systemtreue Organe wie die Wochenzeitschrift *Das Reich* geschrieben hatte: „Man konnte ein Freund und Schützling unseres Hauses gewesen sein und dennoch im ‚Generalgouvernement‘ ein Naziamt bekleiden. Nicht aber konnte man das letztere tun und weiterhin unser Freund heißen.“ Zitiert nach Knud von Harbou: *Als Deutschland seine Seele retten wollte*. München 2015, S. 85.

²⁸ Hedwig Pringsheim: *Tagebücher*. 9 Bände. Hg. von Cristina Herbst. Band 8: 1929–1934. Göttingen 2020, S. 750.

²⁹ Anhand des Briefnachlasses kann ein Aufenthalt ab spätestens 16.8. angenommen werden. Am 25.8.1968 schrieb Erika Mann an Hans Habe: „Mor-

berichtete sie am 25. Januar 1969 dem deutsch-amerikanischen Schauspieler Tonio Selwart:³⁰

[...] die Zahl der Wenigen, die man „immer schon“ kannte und gern hatte, [nimmt] stetig ab. Eben ist auch Friedel Bender gestorben, – erinnerst Du Dich? [...] Vergangenen Sommer, in Kreuth, hab‘ ich sie zuletzt wiedergesehen. Da war sie schon hübsch krank.³¹

Da ein zufälliges Zusammentreffen von Erika Mann und Frau Dr. Bender im oberbayerischen Kurhotel als eher unwahrscheinlich anzunehmen ist, kann vielmehr davon ausgegangen werden, dass sich Erika Mann und die „gute alte Freddow“ dort zu einem gemeinsamen Aufenthalt verabredet hatten. Medizinische Hintergründe zu Frieda Benders Erkrankung, die einen entsprechenden Kuraufenthalt erklären würden, sind nicht bekannt. Aus einem Brief, den Erika Mann Ende November 1968 direkt an ihre Freundin Friedel richtete, geht jedoch hervor, dass Frieda Bender – diesmal als „Liebster Fridolin“ angesprochen – nur wenige Wochen nach dem Kuraufenthalt in Kreuth einen gesundheitlichen Rückschlag erlitten hatte:

[...] hättest du bloss, wie wir Dir so innig-dringlich rieten, nicht gleich wieder angefangen mit der Fron, Du wärst anders dran. Passiert ist passiert. Also *bitte* gräme Dich nicht auch noch, sondern fass‘ nur den *festen* Entschluss, Dich von jetzt ab zu halten.³²

In der nachfolgenden Passage werden alle, eventuell noch bestehenden Zweifel an der Identität der „blonden Landärztin“, wie sie 1931 beschrieben wurde, ausgeräumt.

Geh *um Gottes willen* nicht gleich wieder an die Arbeit, – Du *kannst* das nicht durchstehen, und was tun die Menschen von Unterdeuf-

gen kehre ich heim nach Kilchberg.“ Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 678.

³⁰ In den Angaben zum Digitalisat des Literaturarchivs Monacensia (letzter Zugriff: 15.2.2025) ist irrtümlich Anthony „Toni“ Mann, der Sohn von Erika Manns Bruder Michael, als Adressat angegeben. Aus dem Kontext ergibt sich allerdings eindeutig, dass es sich um den als Anton Theodor Selmaier geborenen Schauspieler Tonio Selwart handeln muss.

³¹ Erika Mann an Tonio Selwart, 25.1.1969. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 1568.

³² Erika Mann an Frieda Bender, 22.11.1968. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 307.

stetten und Umgebung³³ mit einer toten Aerztin? Auch mit einer schwerkranken ist denen nicht gedient. *Bleib, wo du bist* und pfleg‘ Dich nach Kräften.³⁴

Trotz aller guten Wünsche und Ratschläge starb Freddow / Fridolin Bender am 22. Januar 1969 in Landsberg am Lech. Hoch über dem Ammersee, auf dem alten Dorffriedhof von Schondorf, fand sie ihre letzte Ruhestätte. Gegenüber Helen Assel, einer bislang nicht ermittelten Adressatin, die Erika Mann vom Ableben der (gemeinsamen) Freundin in Kenntnis gesetzt hatte, drückte diese ihr Bedauern aus, dass Friedel „sich des zusammengesparten Häuschens“ in Unterschondorf an der Nordspitze des Ammersees nun „nicht mehr erfreuen“ könne. Umso mehr habe sie sich über die letzten Geschenke von F. gefreut: ein „rührende[s] Gekritzel“ sowie ein „späte[s] Bildchen“.³⁵

Als F. die paar Zeilen so mühsam zu Papier brachte, glaubte sie offenbar (oder scheinbar?) nicht an ihre so baldige definitive Abreise. Die Arme. Wusste sie überhaupt, was ihr fehlte, – vom Herzen nun einmal abgesehen? Nun, das spielt jetzt keine Rolle mehr.³⁶

Im Postskriptum dieses Briefs an Helen Assel heißt es:

Eben fällt mir ein: wahrscheinlich haben sich bei Friedel noch Jugendbilder von uns allen (F., Hans, Klaus, ich, vielleicht auch Luc) gefunden. Solche Bilder hätte ich sehr gerne und wäre – falls auch Sie wert auf die Fotos legen – natürlich bereit, sie für mich photokopieren und an Sie zurückgehen zu lassen. Wollen sie senden? Herzlichen Dank im voraus.³⁷

³³ Ob Frieda Bender zu dieser Zeit noch in Unterdeufstetten praktizierte, ist fraglich. Das *Kreis-Adressbuch umfassend Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe für Stadt- und Landkreis Landsberg a. Lech*, Ausgabe 1955, führt „Bender F. Dr.“ als Allgemeinärztin in Unterschondorf am Ammersee. Diese Angabe deckt sich mit der Datenbank Ärztinnen im Kaiserreich der Charité (a.a.O.): „F. B. lebte bis 1954 in Unterdeufstetten. Am 06.05.1954 meldete sie sich nach Schondorf / Ammersee ab.“

³⁴ Erika Mann an Friedel Bender, 22.11.1968.

³⁵ Erika Mann an Helen Assel, 16.2.1969. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 268.

³⁶ Erika Mann an Helen Assel, 16.2.1969.

³⁷ Erika Mann an Helen Assel, 16.2.1969.

Aus diesen Zeilen sowie weiteren kurzen Hinweisen, die sich in den bereits zitierten Schreiben an Friedel Bender und Tonio Selwart finden, ergeben sich – neben dem bereits zitierten Tagebucheintrag von Hedwig Pringsheim – die wenigen greifbaren Hinweise auf gemeinsame Kontakte in München, aus denen sich eine immerhin 40 Jahre währende Freundschaft entwickelte.

Gegenüber Tonio Selwart charakterisierte Erika Mann Freddow so: „[Sie w]ar damals sehr mit Luc Schuler befreundet und ausserordentlich nett.“³⁸

Im schriftlichen Austausch mit Friedel Bender selbst, der aus der relativ kurzen Zeitspanne zwischen dem gesundheitlichen Rückschlag nach dem gemeinsamen Kuraufenthalt und ihrem Tod stammt, findet sich ein zusätzlicher Hinweis: „Der lange Magnus, den ich befragt, schreibt, Dein guter Dr. Bräuer³⁹ könne Dich ‚nur noch 14 Tage im Dezember‘ vertreten.“⁴⁰

Zusammen mit den Namen, die Erika Mann gegenüber Helen Assel erwähnte, liest sich die Liste der gemeinsamen Kontakte wie ein *who-is-who* der wichtigsten Bezugspersonen der Mann Geschwister aus der Zeit vor 1933: Therese Giehse, W. E. Süskind, Ricki Hallgarten, Luc Schuler, der „lange Magnus“ Henning, Tonio Selwart sowie ein nicht näher bezeichneter Hans.⁴¹

Auch wenn sich genauere Hintergründe der Beziehungen zwischen Frieda Bender und den oben beschriebenen Personen nicht mehr *en detail* rekonstruieren lassen, zeigt doch allein die Auflistung der in den verschiedenen Quellen als gemeinsame Bekannte genannten Personen, dass Freddow in „jenen wilden und schönen Münchner Tagen“, wie Erika Mann die 1920er-Jahre in ihrer Erinnerung nannte, mit Schlüsselfiguren aus dem Umfeld der Geschwister Mann Kontakt hatte und somit mit Fug und Recht zu den engsten Freunden gezählt werden kann.

Nachdem die vielfältigen, sich oft über viele Jahre erstreckenden Verbindungen zu Weggefährten wie Ricki Hallgarten und Willi Süskind,

³⁸ Erika Mann an Tonio Selwart, 25.1.1969. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 1568.

³⁹ Nicht ermittelt.

⁴⁰ Erika Mann an Friedel Bender, 22.11.1968.

⁴¹ Hier könnte es sich um Hans Aminoff handeln. Erstmals findet sich sein Name in Klaus Manns Tagebüchern zwar erst im April 1932, ein früherer Kontakt ist allerdings nicht auszuschließen.

später auch zu Therese Giehse⁴² anderen Orts hinlänglich dokumentiert sind, seien hier lediglich einige ergänzende Hinweise, vor allem zu Lucie Schuler und Tonio Selwart, gegeben.

Schenkt man den oben zitierten, eher sporadischen Aussagen die Beziehungen zwischen „Freddow“ Friedel Bender und dem Mann'schen Freundeskreis betreffend, Glauben, so hatte während ihrer Münchner Studienjahre der Kontakt zu Lucie Schuler besonderen Stellenwert. Nach Erika Manns Worten seien die beiden damals gar „sehr befreundet“ gewesen.

Für den in der Betrachtung stehenden Zeitraum erschließt sich die Biografie von Lucie „Luc“ Schuler, die in der Sekundärliteratur zu den Geschwistern Mann kaum Erwähnung findet, am ehesten über ihre verschiedenen Beziehungen zum Kreis um die Geschwister Mann, der in vielerlei Hinsicht als äußerst freizügig bezeichnet werden kann. Lucie Schuler und ihre offenbar rasch wechselnden, bisexuellen Beziehungen können dabei geradezu als Paradebeispiel für die *jeunesse dorée* im München der 1920er und frühen 1930er-Jahre gesehen werden. Eben diese Luc Schuler, die ohne genauere Angaben zu möglichen Hintergründen immer wieder als „Freundin von Erika Mann“ bezeichnet wird, war es, der der ebenso unsterblich wie unglücklich verliebte Ricki Hallgarten 1926 seinen gesamten Barbesitz übereignet hatte, um sich „als Flüchtling vor seiner Liebe zu Luc“ mit dem Schiff nach Mittelamerika abzusetzen.⁴³ Über Mexiko, Florida und Chicago traf Hallgarten schließlich in New York ein, wo er im Herbst 1927 in desolatem Zustand zu den Mann-Geschwistern stieß, die von dort aus in Begriff waren, zu ihrer Weltreise aufzubrechen.⁴⁴ Die ernüchternde Einschätzung, dass man „die Adjektiva *fest und ernstlich*, nur in sehr losen

⁴² In der Erinnerung von Erikas Bruder Golo fand das erste persönliche Treffen zwischen Erika Mann und Therese Giehse im März 1927 im Anschluss an eine Aufführung in den Kammerspielen in der Wohnung der Autorin Christa von Harvany-Winsloe statt. Vgl. Golo Mann: *Erinnerungen und Gedanken*. Frankfurt a. M. 1986, S. 201.

⁴³ Dies und die folgenden Details auszugsweise zitiert nach *Klaus-Mann-Schriftenreihe*. Band 3: 1927–1933. *Vor der Sintflut*. Hg. von Fredric Kroll. Wiesbaden 1979, S. 10.

⁴⁴ Die Abenteuer dieser Weltreise fassten Erika Mann und Klaus Mann in einem Bericht zusammen: *Rundherum*. Berlin 1929. Neuausgabe: *Rundherum. Abenteuer einer Weltreise*. Reinbek bei Hamburg 1996.

Zusammenhang mit Luc bringen“ könne,⁴⁵ veranlasste Hallgarten, sich seiner Liebe zu Klaus Mann zurück zu besinnen, welcher seinerseits von der Photographin Eva „Evbev“ Herrman begehrt wurde. Hallgartens Schwärmen für Klaus wiederum tat seiner fortbestehenden, leidenschaftlichen Zuneigung zur lesbischen Luc kaum Abbruch.⁴⁶ Jahre nach Ricki Hallgartens Freitod im Mai 1932 soll ein weiterer Freund der Mann Geschwister aus Jugendtagen eine Affäre mit Luc Schuler gehabt haben: der ebenfalls bisexuell orientierte Albert „Bert“ Fischel. 1948 schließlich berichtete Klaus Mann an Hans Feist aus Berlin über „seltsame Wiedersehen mit alten Freunden“, darunter „die unverwüstliche Luc Schuler“.⁴⁷ Ohne allzu sehr in Spekulationen verfallen zu wollen, lässt sich aus der von Erika Mann gegenüber Tonio Selwart gewählten Formulierung, Friedel Bender sei damals sehr mit Luc befreundet gewesen, möglicherweise sogar auf eine vorübergehende Liaison auch dieser beiden schließen. Weitere Details zur Person Luc Schuler konnten trotz eingehender Recherchen nicht festgestellt werden.

Im Schriftwechsel mit dem gerade angesprochenen Tonio Selwart erinnerte sich Erika Mann Anfang 1967: „Zusammen mit Magnus Henning ... bist Du eigentlich der Einzige aus jenen wilden und schönen Münchner Tagen, der mir verblieb.“⁴⁸ Da Tonio Selwart für die Geschwister Erika und Klaus in den frühen Jahren der Emigration zu einer wichtigen Bezugsperson in Amerika avancierte, sein Name im Umfeld der Manns aber erst relativ spät, nämlich im Dezember

⁴⁵ Ricki Hallgarten an Erika Mann, 11.7.1927. Zitiert nach *Klaus-Mann-Schriftenreihe*. Band 3, S. 11.

⁴⁶ Aus der Geschichte um die verhängnisvolle Liebe zwischen Ricki Hallgarten und Luc Schuler entstand die Novelle *Abenteuer des Brautpaares* (erstmalig erschienen in: Klaus Mann: *Abenteuer*. Leipzig 1929), die Klaus Mann Anfang des Sommers 1927 in Westende-Bain (Belgien) verfasste. Das bei der Flucht versenkte Geld ist ein zentrales Handlungsmotiv und zugleich die „unerhörte Begebenheit“ der Novelle. Die Beziehung zwischen Gert und der Baronin Bobby in *Abenteuer des Brautpaares* spiegelt Luc Schulers Fixierung auf Frauen wider.

⁴⁷ Klaus Mann an Hans Feist, 21.5.1948. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Klaus Mann, KM B 343.

⁴⁸ Erika Mann an Tonio Selwart, 24.1.1967. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, Nachlass Erika Mann, EM B 1325.

1931,⁴⁹ greifbar wird, frühere Kontakte aber bestanden haben müssen, sei auch in diesem Fall ein etwas genauerer Blick auf seine Person geworfen. Der in der Literatur ebenfalls ohne Angabe von näheren Hintergründen immer wieder als „Freund der Geschwister Mann, schon in der Jugend“ charakterisierte Tonio Selwart (Erika Mann und Klaus Mann bezeichnen ihn in ihrem Buch über deutsche Kultur und Künstler im Exil, das 1939 erschien, gar als „einen der besten Freunde in München“⁵⁰) wurde als Anton Theodor Selmair geboren. Aus einer alteingesessenen Arztfamilie stammend, immatrikulierte sich auch Anton zunächst, wie Friedel Bender, an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fach Medizin. Offiziell studierte er dort vom Wintersemester 1914/15 bis ins Frühjahr 1919. Die Immatrikulationsverzeichnisse dieser Jahre führen ihn dabei allerdings überwiegend als „im Heere“. Nach dem Wintersemester 1918/19 brach Selwart das Studium endgültig ab und nahm klassischen Schauspielunterricht bei Gustav Waldau und Otto Falckenberg, um im Anschluss an einen Auslandsaufenthalt seine künstlerische Laufbahn aufzunehmen. 1927 debütierte er am Münchner Prinzregententheater in Gerhart Hauptmanns Drama *Elga*.⁵¹ In diese Zeit, in der auch Erika Mann ihre Schauspiel-Karriere nach Stationen unter anderem in Berlin, Hamburg und Bremen an den Kammerspielen in München fortsetzte, dürften die ersten Kontakte Selwarts zu Erika Mann und Klaus Mann sowie die Bekanntschaft mit Friedel Bender zu datieren sein.

Aus den oben bereits zitierten Worten gegenüber Selwart: „Friedel Bender ..., – erinnerst Du Dich?“ geht klar hervor, dass sich Bender und Selwart aus diesen gemeinsamen Münchner Tagen im Umfeld des Mann'schen Freundeskreises kannten, mithin auch der Beginn der Freundschaft Selwarts mit Erika und Klaus Mann spätestens in die zweite Hälfte der 1920er-Jahre zu datieren ist. Nach seinen Münchner Engagements bereiste Selwart im Ensemble der Bayerischen Landesbühne unter Otto Kustermann die bayerische Provinz. Erfolgreiche

⁴⁹ In einem Tagebucheintrag Klaus Manns vom 19.12.1931 findet sich in die erste direkte Erwähnung Tonio Selwarts: *Weihnachtskarte von Tonio aus New-York (Park Avenue)*.

⁵⁰ Erika Mann / Klaus Mann: *Escape to life / Deutsche Kultur im Exil*. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 351f.

⁵¹ Biografische Angaben nach *Neue deutsche Biographie*. Band 24. Hg. von Otto zu Stolberg-Wernigerode. Berlin 2010, S. 232f.

Gastspiele in Amerika ermutigten ihn, seinen Lebensmittelpunkt in die Vereinigten Staaten zu verlagern, wo er 1938 die amerikanische Staatsbürgerschaft annahm.

Zum Abschluss noch einige wenige Worte zum „Langen Magnus“, wie der aus Lettland stammende Pianist und Komponist der *Pfeffermühle* Magnus Henning im Zirkel um Erika und Klaus Mann bezeichnet wurde. Er findet in der Literatur zur Familie Mann vor allem im Zusammenhang mit dem politischen Kabarett-Ensemble, das Anfang 1933 gegründet wurde, Erwähnung. Für die 1920er-Jahre, die bei dieser Betrachtung von besonderem Interesse sind, lässt sich vor allem Hennings Wirken im *Kabarett der Komiker* in Berlin nachweisen. Kontakte zum Kreis um die Mann-Geschwister aus der Zeit vor 1930, die es nach oben Gesagtem gegeben haben muss, waren bisher nicht festzumachen. Erst mit Einsetzen der Tagebuchaufzeichnungen Klaus Manns ist der Kontakt zu Henning nachweisbar. Hier wird „Magnus“ allerdings bereits auf den ersten Seiten genannt, als er am 6. November 1931 im elterlichen Wohnhaus als Gast zum Abendessen weilte. Hennings Kontakt zu Friedel Bender, der aus noch früherer Zeit stammte, muss bis in deren letzte Lebenswochen Bestand gehabt haben, da Henning Erika Mann Mitteilung machen konnte, dass Benders „guter Dr. Bräuer“ diese nur noch im Dezember vertreten könne.

Fazit

In welcher Form Frieda Bender genau in die zahlreichen möglichen Beziehungskonstellationen einzuordnen ist, wird sich nicht mehr rekonstruieren lassen. Festzuhalten ist jedoch, dass sie während ihrer Studienzeit in München Mitte der 1920er-Jahre Zugang zu einer Clique junger Menschen fand, die das Leben nach dem großen Krieg und den damit verbundenen Umbrüchen in vollen Zügen genoss und die sich eröffnenden Freiheiten im Rahmen der damaligen Möglichkeiten auslebte. Neben einem (relativ) freizügigen Leben hatten gemeinsame Theaterbesuche, eigene Musik- und Kabarettprogramme, ausgelassene Feste, aber auch gemeinsamer Drogenkonsum, wie ihn Klaus Mann in seinen Aufzeichnungen ab 1931 akribisch dokumentierte, für die damalige städtische Jugend in der kurzen Zeitspanne, die zwischen der monarchistischen Epoche mit ihren überkommenen

Moralvorstellungen und dem erneuten Vormarsch reaktionärer Ideale, die von der völkischen Bewegung von München aus propagiert wurden, lag, wichtige Bedeutung. In dieser, zumindest vorübergehend herrschenden, weitgehend als liberal zu bezeichnenden Atmosphäre fühlte sich eine junge, emanzipierte Frau aus der hessischen Provinz offenbar sehr wohl: Die aus einfachen Verhältnissen stammende spätere Landärztin Dr. med. Frieda Bender. Ihr Faible für Literatur im Allgemeinen, James Joyce im Besonderen sowie für das Berliner Theater beschrieb Erika Mann in ihrer Reportage über die *Blonde Landärztin*. Ihr war es gelungen, Anschluss an den Freundeskreis um Erika und Klaus Mann zu gewinnen. Dabei wurde sie, eventuell mit Bezug auf ihre Vorliebe für den irischen Schriftsteller James Joyce, mit dem Spitznamen Fred-dow geadelt.

Der Kontakt zur angehenden Medizinerin und die sich daraus entwickelnde Freundschaft zu Erika Mann, an die unter widrigen Umständen in den späten 1960er-Jahren, als beide von Krankheiten gezeichnet waren, wieder angeknüpft wurde, ließen aus mehreren Gründen eine genauere Betrachtung lohnenswert erscheinen. Zum einen stellt die Zeit Mitte der 1920er-Jahre eine Zeit dar, die nur wenige Einblicke in das Privatleben der Mann-Geschwister Erika und Klaus erlaubt. Für die Zeit vor Oktober 1931, als Klaus Mann begann, Tagebuch zu führen, in denen er auch detailliert die gemeinsamen, vor allem abend- und nächtlichen Freizeitaktivitäten dokumentierte, fehlen solche Einblicke in die, wie Erika Mann es formulierte, „wilde Zeit“ der Jahre um 1925. Die dargestellten Erwähnungen von Kontakten zu zentralen Protagonisten der späteren Jahre, wie Magnus Henning, Tonio Selwart, eventuell auch Hans Aminoff bedeuten nebenbei die frühesten Belege für diese Beziehungen, die damit auch einen Beitrag zur Frage nach der zeitlichen Entwicklung dieser Freundschaften darstellen. Schließlich stellt die Verbindung zu Friedel Bender eine der wenigen Ausnahmen dar, bei der die betreffende Bezugsperson nicht aus Künstlerkreisen stammte, sondern vielmehr einem bürgerlichen Beruf nachging. Ein besonderes Zeugnis dieser ungewöhnlichen Freundschaft ist die Hommage *Blonde Landärztin*, in der Erika Mann ihrer Freundin – weitgehend ohne die für die Reportagen dieser Zeit typischen ironischen Untertöne – ein bleibendes Denkmal setzte.